

„Die Wahrheit kann niemand verbrennen“

Frauenfest 2019

Weish 7, 21-8, 1; Lk 24, 1-12

Bischof:

Wenn man in den vier Evangelien die Berichte von der Auferstehung Jesu liest, fällt auf, dass es immer Frauen waren, die als erste zum Grab Jesu gingen. Frauen waren es auch, die unter dem Kreuz Jesu ausgeharrt haben, während es den meisten Jüngern schon bei der Verhaftung Jesu angst und bange wurde, so dass sie flohen. Und Frauen waren es, die genau hinschauten, wo Jesus begraben wurde. So konnten sie dann zum Grab gehen, um den Leichnam mit wohlriechenden Ölen zu salben. Doch der, den sie mit eigenen Augen hatten sterben sehen, war nicht mehr im Grab. Was muss den Frauen da alles durch den Kopf gegangen sein! War es nicht schon der Gipfel ihres Schmerzes, dass er, den sie aus ganzem Herzen liebten, tot war? Doch mitten in ihrem Schmerz machen sie eine Erfahrung, die alles umwälzt: er, der tot war, lebt – auf neue, unvorstellbare Weise. Ihre Liebe läuft nicht ins Leere. Jesus bleibt mit ihnen in Beziehung, anders als vorher, aber nicht weniger wirklich. Maria von Magdala, Johanna, Maria, die Mutter der Jakobus und noch weitere Frauen ahnen, dass sie nun endgültig der Wahrheit ihres Lebens auf die Spur gekommen sind. Dass sie mit dem Geheimnis Gottes in Berührung gekommen sind. Das können sie unmöglich für sich behalten. Das müssen sie den Aposteln erzählen, die sich noch in ihrer Trauer verschanzt hatten.

Doch die Männer glauben ihnen nicht. Ja, sie halten das, was die Frauen ihnen erzählen, sogar für Geschwätz – so berichtet es der Evangelist Lukas.

Und diese Missachtung der Gotteserfahrungen, die Frauen gemacht haben und machen, zieht sich weiter durch die Geschichte der Kirche. Obwohl sich alle Evangelisten darin einig sind, dass Frauen die ersten Zeugen der Auferstehung waren, hatte das kaum Konsequenzen. In den ersten Jahrhunderten galt Maria von Magdala zwar noch als „Apostelin der Apostel“ (Augustinus), doch dies ist immer mehr in den Hintergrund getreten und erst vor einiger Zeit von Papst Franziskus wieder öffentlich ins Bewusstsein gehoben worden. Jahrhundertlang hat so manche

Frau verinnerlicht, was der heilige Paulus seiner Gemeinde in Korinth eingeschärft hat: Die Frauen sollen *„in den Versammlungen schweigen; es ist ihnen nicht gestattet zu reden: Sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt. Wenn sie etwas lernen wollen, dann sollen sie zu Hause ihre Männer fragen; denn es gehört sich nicht für eine Frau, in der Versammlung zu reden“* (1 Kor 14, 33-36).

So ist es auch kein Wunder, dass Mystikerinnen wie Mechthild von Magdeburg in lebensgefährliche Konflikte geraten sind, wenn sie das, was sie von Gott erfahren haben, anderen mitteilen wollten. Mechthild wird schon als Kind von Gott ergriffen. Er lässt sie erfahren, dass er ganz anders ist, als es die Menschen ihrer Zeit sich vorstellen. Wie die Frauen am Ostermorgen ahnt Mechthild, dass sie mit der Wahrheit ihres Lebens in Kontakt gekommen ist. Das möchte sie aufschreiben. Auch andere sollen wissen, dass es eine Hoffnung über den Tod hinaus gibt. Doch sie weiß, wie gefährlich es ist, wenn sie sich als Frau öffentlich zu Wort meldet. „Ich wurde vor diesem Buche gewarnt und von Menschen also belehrt“, schreibt sie: „Wolle man nicht davon absehn, dann wird es in Flammen aufgehn“ (FLG II, 26). In ihrer Angst wendet sie sich im Gebet an Gott und erhält zur Antwort: „Meine Liebe, betrübe dich nicht zu sehr, die Wahrheit kann niemand verbrennen“ (FLG II, 26).

Frau Dr. Maier

„Die Wahrheit kann niemand verbrennen.“ Mechthild von Magdeburg ist der Wahrheit, die sie erfahren hat, ein Leben lang treu geblieben. Sie hat dabei höchste Höhen von Freude und Erkenntnis erfahren und musste viele Tiefen und Anfeindungen durchleben.

Hier im Kloster Helfta hat sie im Alter von 60 Jahren Schutz und Verständnis gefunden. Nach wie vor hatte sie intensive Begegnungen mit Gott; zwischen der göttlichen Liebe und ihrer Seele, wie sie schreibt. In dieser Liebesmystik gibt es keine Unterschiede zwischen Mann und Frau – oder vielleicht doch: So wie die Frauen eine ganz eigene Beziehung zu Jesus aufbauen konnten, so ist auch die Mystik bei Frauen in der Begegnung mit einem Gott, dem in der Geschichte meist eher männliche Eigenschaften zugeschrieben werden, von einer eigenen Intensität.

Mechthild von Magdeburg zeigt uns eine Tiefe in der Beziehung zu Gott, die uns locken könnte, aber oft verborgen ist. Sie zeigt uns eine Wahrheit von Gott, die

manchen Menschen geschenkt wird. Ohne dass sie willentlich danach gesucht hätte, wie sie in ihrem Buch „Fließendes Licht“ betont. Sie ist geistbegabt und liebesbegabt. Sie erfährt eine Liebe, die sie immer weiter läutert und transparent macht für eine tiefere Wahrheit.

Damit schenkt sie ihrer Zeit und uns eine neue Seite von Gott, der männlich und weiblich überschreitend, immer auch Geheimnis ist.

Gott, so Bischof Heiner Wilmer kürzlich in einem Interview, wurde von uns handzahn, zum „Softie“ gemacht. Ein Gott, der nicht stört und nicht aufrüttelt, der gut in unser Leben passt. In der Folge ist auch die Kirche zu einer berechenbaren Moralinstitution geworden. Dabei geht es im Evangelium in erster Linie um die Befreiung des Menschen aus Unterdrückung und Zwängen.

Mechthild von Magdeburg spricht von diesem befreienden Gott - leidenschaftlich, aufrüttelnd, herausfordernd ... und zugleich gütig, zart, zugewandt. Wer sich auf ihn einlässt, wird verwandelt. Das macht vielen Angst, das braucht Mut. Mechthild hatte diesen Mut. Dadurch erlangte sie eine tiefe Weisheit, so wie sie in der Lesung gepriesen wird: *„In der Weisheit ist nämlich ein Geist, vernunftvoll, heilig, einzigartig, mannigfaltig, zart, beweglich, durchdringend, unbefleckt, klar, unverletzlich, das Gute liebend, scharf, nicht zu hemmen, wohlätig, menschenfreundlich, fest, sicher, ohne Sorge, alles vermögend, alles überschauend und alle Geister durchdringend...“* Wie spannend, sich auf diese Weisheit einzulassen ...

Auch Frauen in unserer Gegenwart haben Weisheit und Mut. Sie bringen ihre Einsichten, ihre Begabungen, ihre Gotteserkenntnis, ihre Liebe zum Nächsten, ihre Intelligenz, ihre Lebenswahrheit in die Gesellschaft und die Kirche ein. Ein Schmerz bei vielen ist, dass dies nicht in allen Dimensionen katholischen Lebens möglich ist. An entscheidenden Stellen sind Frauen oft noch „außen vor“. Ein Zugang von Frauen zum Weiheamt scheint in der katholischen Kirche nicht möglich zu sein. Oder: Noch nicht? Wer Frauen erlebt, weiß dass es nicht an mangelnder Eignung liegt.

Die Botschaft der Frauen, die am Grab als erste von der Auferstehung Jesu erfahren haben, haben die Jünger als Geschwätz abgetan. Aber haben sie nach einer ersten Abwehr ihrem Zeugnis nicht doch geglaubt? Zumindest einen haben sie in Bewegung gebracht: Es heißt im Evangelium: *„Petrus aber stand auf und lief zum Grab“*.

Das Zeugnis von Frauen ist wichtig. Sie können Entscheidendes in Bewegung bringen. Vor 25 Jahren haben Frauen zur Bistumsgründung über die Zukunft des Bistums Magdeburg und die Rolle der Frauen darin nachgedacht. In einem Schreiben zur Bistumserrichtung schreiben sie: „Jede von uns ist zum Volk Gottes berufen und mit der Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat beauftragt. Deshalb kommt den Frauen in der Kirche eine Autorität zu, die uns von niemandem verliehen werden muss, weil sie uns von Gott verliehen ist.“

Mut und Courage finden wir – Frauen und Männer – wenn wir uns dem Geheimnis „Gott“ zuwenden und Jesus nahe bleiben. Dadurch wird unser Zeugnis des Evangeliums von Leben und Kraft erfüllt.

Bischof:

Sich so von Gott aus der eigenen Trägheit und Ängstlichkeit herausholen zu lassen, das ist auch unserer aller Berufung und Sendung. Das dürfen wir nicht nur einigen prophetischen Gestalten überlassen. Uns allen - Frauen wie Männern – ist zugesagt, dass uns der Heilige Geist „in der ganzen Wahrheit leiten“ wird, wie es im Evangelium vom vergangenen Sonntag heißt (Joh 16, 13). Diese Wahrheit ist keine abstrakte Formel, sie ist auch kein nüchterner Sachverhalt oder gar eine skandalöse Enthüllung. Sie hat ein menschliches Antlitz: das Antlitz Jesu. Sie ist deshalb nur in der Beziehung zu ihm zu finden. Sie wird anschaulich in der Weise, wie wir leben. Sie will auch bezeugt werden, wenn es z.B. um die Menschenwürde und den Schutz des Lebens geht, wenn viele Abtreibung nach wie vor als selbstverständlich ansehen oder aktive Sterbehilfe salonfähig zu werden droht, wenn soziale Marktwirtschaft zur Farce verkommt und Mitbürger gesellschaftlich ausgegrenzt werden, beim Thema Stammzellforschung oder in der Frage von Fremdenfeindlichkeit, Rechtsextremismus und Gewalt. Wir brauchen eine Kultur der Aufmerksamkeit; wir müssen – wie es im Slogan einer ökumenischen Initiativgruppe für Demokratie und Toleranz aus Magdeburg heißt – „hingucken – denken – (und uns) einmischen“.

„Die Wahrheit kann niemand verbrennen“ – so hört Mechthild von Magdeburg Gott sagen. Sie lässt sich den Mund nicht verbieten: weder von gottlosen noch von religiösen Herrschern, weder von Revolutionären noch von Gleichgültigen, weder von Sündern noch von Frommen.

Ich bin dankbar, dass es in der Geschichte der Kirche von Anfang an immer Frauen gab und gibt, die der Stimme ihres Gewissens gefolgt sind und so etwas wie Gottes Kritik an den Missständen ihrer Zeit sind. Das heutige Fest erinnert an all diese Zeuginnen: von den Frauen am Ostermorgen über die Mystikerinnen von Helfta bis hin zu den Frauen unseres Bistums, die sich mit ihrem Glauben und mit ihrer Erfahrung bei der Gründung unseres Bistums eingebracht haben. Das heutige Fest will uns auch alle dazu ermutigen, in der Begegnung mit dem lebendigen Gott der Wahrheit unseres Lebens auf die Spur zu kommen und zu versuchen, gegen alle Widerstände dafür einzutreten.

Bitten wir darum, dass wir nicht mutlos werden, wenn uns dabei vielleicht auch Unverständnis oder Hohn und Spott entgegenschlagen:

*„Komm Heil'ger Geist, der Leben schafft,
erfülle uns mit deiner Kraft!
Du öffnest uns den stummen Mund,
und machst der Welt die Wahrheit kund!“*